

einer Verschiedenheit, Abänderung, oder einem Beizeichen, die Wappen oder Theile des Wappens ihrer Stifter oder Landesherren, bei vielen Städten, z. B. in Baiern und Hessen der Löwe in verschiedener Weise, in Württemberg ein einzelnes Hirschhorn, bei vielen vormahligen freien Reichsstädten der doppelhauptide Reichsadler, gewöhnlich nur ein rechthalber oder oberhalber Adler, in Frankreich die Lilien, in Spanien Löwe und Castell u. s. w. Viele andere haben zum Wappenbilde ihren Schutzheiligen, oder die ihm geweihte Kirche und was sonst eine Beziehung auf ihn hat, oder eine gethürmte Stadtmauer, ein solches Thier, eine Burg u. dgl. ¹⁾ Viele andere führen ein Namenwappenbild, z. B. Bern, Berlin, einen Bären, Buchhorn, eine Buche und ein (Sagd)horn, Dinkelsbühl, drei Dinkelähren auf einem Hübel (Hügel, Berge) u. s. w. Bei manchen Städten rührt ihr Wappen noch aus dem Alterthume her, z. B. der Fischzappfen der Stadt Augsburg und das Rad der Stadt Mainz ²⁾.

Die Wappen hatten durch das ganze Mittelalter ihre geeignete Stelle auf den Schilden und in den Fahnen, so daß auch jetzt noch bei den Abbildungen von Wappen ein Schild zur Grundlage dienet und der Träger des Wappens ist, während Fahnen mit Wappen meist nur noch als Wappenbilder und als Nebenstücke bei dem Wappenschilder vorkommen. Es ist also zunächst vom Wappenschilder zu handeln.

1. Vom Wappenschilder.

§. 6. Der Schild, von jeder Hauptschusswaffe des Kriegers, diene auch seit den frühesten Zeiten zur Aufnahme des den Krieger bezeichnenden und auszeichnenden Bildes oder Wappens. Stoff und Form desselben waren immer sehr verschieden, ob von Holz, Flechtwerk, Leder oder Metall, gilt hier bei den Wappen gleich viel, eben so die Form, ob rund, langrund, viereckig, dreieckig und sonst noch anders gestaltet, kommt hier im Allgemeinen auch wenig in Betracht, weil die Form meistens gleichgültig ist. Für die Aufnahme von Wappen, wie sie sich im Mittelalter gestalteten und ausbildeten, ist aber vor allen am besten geeignet der aus dem viereckigen, mit rechten Winkeln entstandene Schild, bei dem die beiden Seitenränder nach unten allmählig gebogen bei Abrundung oder Wegfall der untern Ecken, in eine Spitze sich vereinigend auslaufen, oder bei dem die Seitenränder bis nahe an die untern Ecken mit dem untern Schildrande einen flachen Bogen bilden, welchen man häufig in der Mitte in eine stumpfe Spitze ausziehet, neben welcher man in neuerer Zeit den Bogenrand neben der Spitze ein wenig einwärts drückt, und etwa noch der langrunde Schild. Dabei sind aber andere Formen nicht verbannt, und namentlich sind die zu Wappen der Frauen gebrauchten rau-

1) Die Abbildungen solcher Bauwerke auf den alten Siegeln, besonders Kirchen, allein für sich, oder auch wohl auf den Händen von den Gründern derselben dem Heiligen, welchem sie gewidmet ist, dargehalten, können selbst manchemal über die ursprüngliche Gestalt und Beschaffenheit derselben Auskunft geben, wie dies z. B. mit der Hauptkirche zu Bonn der Fall ist, deren Darstellung auf dem alten Siegel der Stadt mit derselben, wie sie noch jetzt dastehet, im Ganzen vollkommen übereinstimmt. Eine treue Abbildung dieses Siegels, gehörend zu der lehrreichen Abhandlung: Das alte Siegel der Stadt Bonn am Rhein, des Hrn. Reg.-Rathes Lepsius in Naumburg, in den neuen Mittheilungen des Thüring. Sächs. Vereins findet man im 7. Bande S. 135 ff. und eben so andre hierher gehörende Siegel, bezogen auf mittelalterliche Kunst in den diesen Gegenstand betreffenden sphyragistischen Aphorismen desselben im 6. und 7. Bande, auch in besonderem Abdrucke herausgegeben unter dem Titel: Sphyragistische Aphorismen. Von C. P. Lepsius 1. H. mit 3, 2. H. mit 6 Stein-drucktafeln. Halle 1842—43. 8.

2) S. 1, Abth. S. 267.

tenförmigen Schilde, bis jetzt noch in England in Gebrauch geblieben.

Vom Alter und Gebrauche, vom verschiedenen Stoffe und von der mannichfaltigen Gestalt der Schilde ist in der ersten Abtheilung dieses Werkes S. 7—20 und 346—351 ausführlich schon gehandelt, und die vielen Abbildungen auf Taf. 1. u. 2. ausschließlich, und auf Taf. 10. 11. 12. 13. 15. 16. 17. zerstreut, stellen die mannichfaltigsten Formen theils auch mit den darauf befindlichen Bildern, bei allen Völkern in den verschiedenen Zeiten dar. Nach dem Geschmache der Personen und der Zeit wechselte man mit der Form, und im 16. und 17. Jahrhunderte nahm ein schlechter Geschmack darin überhand, nach welchem, besonders in Deutschland, die Ränder des Schildes selbst oder dessen Einfassung (Nahmen gleichsam, Fr. cartouche) auf mancherlei Weise ausgeschweift, ausgeschnitten, gebogen, mit Ansätzen, Rollen, Wulsten versehen und ganz mißgestaltet wurden¹⁾. Dabei erhielten sich jedoch auch die einfachen und besser, oben beschriebenen Formen, und daneben die langrunde, wie man in den Wappenbüchern und andern Wappenwerken und sonst noch sehen kann. Weil dies alles mehr oder weniger in allen Ländern Statt fand, so ist kein Grund vorhanden, einzelnen Ländern und Völkern verschiedene Wappenschilder von einer gewissen befondern und bestimmten Form beizulegen, den Deutschen (und Niederländern) die verschönerte, den Franzosen die unten abgerundete mit ausgezogener Spitze, den Spaniern eben solche ohne ausgezogene Spitze, den Engländern die mit gewölbten Seiten unten in eine Spitze auslaufende, und den Italiern die langrunde, wenn gleich in diesen Ländern Schilde von der ihnen beigelegten Form häufiger als in andern Ländern vorkommen sollten, und wenn es sich auch so befände, daß die langrunden Schilde gewöhnlich von Geislichen, deren es in Italien verhältnißmäßig immer in größerer Zahl als anderwärts gab, zu ihren Wappen angewendet worden wären, um sich dadurch im Gegensatz von den Weltlichen zu unterscheiden. Höchstens wäre solche Benennung sener Schildformen nur dann noch zu gebrauchen, wenn man sie ohne Beschreibung kurz bezeichnen wollte. Am allerwenigsten aber läßt sich daraus eine Folgerung für Abstammung aus diesem oder jenem Lande und dergleichen ziehen, daß z. B. ein Deutscher, weil er einen sogenannten französischen Wappenschild führe, aus Frankreich stamme, oder wie Salver (Proben des deutschen Reichsadels S. 96) wollte, daß der sogenannte franz. Wappenschild, den ein deutscher Ritter führte, beweise, er habe ihn von einem bestiegten Franzosen erbeutet. Neben diesen verschiedenen, mehr oder weniger gebräuchten Formen des Schildes dürften auch rechtwinklig viereckige und zirkelrunde nicht auffallen.

Die unten in eine Spitze auslaufenden²⁾ und die unten abgerundeten Schilde sind auch auf den mittelalterlichen Reiter- und Wappen-Siegeln, welche auch hierin zur Nichtsahnur dienen müssen, die herrschenden, von denen die ersten in früheren Zeiten mehr ein geradliniges Dreieck bildeten³⁾ (z. B. Vr. g. 33 u. 1. Abth. T. 2, 6. 8.) Seltener sind die mehr eiförmigen, z. B. auf den Gegeniegeln der Eustatia v. Chatillon v. J. 1218 (Vr. g. 6 u. p. 33) des Peter von Dreux v. J. 1212 (Vr. g. 8 u. p. 45), und die zirkelrunden, z. B. des Gerard, Propstes zu Brügge v. J. 1204 (Vr. g. 24 u. p. 188), des Boppo v. Fenneberg (Vr. g. 37) u. s. w. Von der späteren Gewohnheit, bei Stammbäumen die Namen der Personen, in den innern Raum von Kränzen, oder einfachen Zirkelrunden zu schreiben und auf die Kunde die Zeichen der Würde, als Kronen, Bischofsmützen u. dgl. zu setzen, und in der Folge anstatt der Namen die Wappen in die Kunde zu mahlen, mag es herzuweisen sein, daß runde Schilde noch von Manchen zur Aufnahme der Wappen heibehalten wurden, z. B. von Meneses (S. 5, 15.) v. Berg (SS. 4, 6.) von der Goltz (PW. I, 42) u. a. m. Besonders wurde es in England bei Ordensrittern gewöhnlich runde

1) So mißgestaltete Schilde sind unter andern die in 1. Abth. Taf. 2, 24. 25. 26. 29. 30. auch hier Taf. 1, 25. und noch viel andre mehr in größern ältern Wappenwerken u. Schilde mit solcher Einfassung finden doch gewisser Maßen schon früher ihre Vorbilder auf Gegeniegeln z. B. Vr. g. 72. 78. 113 u. s. w.
2) Erste Abth. Taf. 2, 1—6 f. 3) Ebendaf. Taf. 2, 8.

Schild zu den Wappen zu nehmen, um ein Ordensband mit dem Wahlspruche rund um denselben zu legen, wie man an dem Wappen v. Aylesbury (K. 17) auf T. 1, 6 (hier jedoch ohne Band des Distelordens mit dem Spruche: *nemo me impune lacessit*), und in englischen Wappenbüchern dergleichen in Menge sehen kann, und wie selbst der königliche Wappenschild rund um mit dem Bande des Hofenbandordens umlegt ist. Für die Wappen der Frauen dienten anfangs Schilde von denselben Formen wie für die der Männer, wie man auch überall in Siegelwerken sehen kann, und die rautenförmigen (F. lozanges ¹⁾ G. lozenges) kamen erst später in Gebrauch, jedoch weder überall noch ausschließlich, indem auch Wappen der Männer in Rautenschilden vorkommen ²⁾. Unnützer Weise waren Geliot und de la Colombière von einer, und Campanile mit Andern von anderer Seite, nach de Aviles (2, 87), darüber verschiedener Meinung, ob alle Frauen oder nur Jungfrauen Rautenschilder haben sollten? Da die Frauen oft ihrer Männer Wappen mit dem übrigen vereint in Schilden gewöhnlicher Form führen, so finden sich mehr Beispiele von rautenförmigem Schilde bei Jungfrauen. Vierfüge Schilde, die, anstatt flach oder gewölbt zu sein, längs in der Mitte eine vorstehende Kante haben, so daß ihre Oberfläche dadurch gleichsam in zwei Flächen unterschieden wird, und der Schild einem Siebelbache gleicht, nach Dallaway (S. 404), G. panache oder target, Fr. pavois, talevas (?) genannt, die zuweilen mit Wappen versehen zum Staate sollen getragen und bei Begräbnißfeierlichkeiten zu Waffengehängen gebraucht worden sein, taugen zu Wappenschilden ebenfalls nicht. Möge es übrigens die Natur eines Schildes auch mit sich bringen, daß er ein wenig gewölbt ist, so darf er bei Wappenabbildungen doch nicht mahlerisch in solcher Weise gezeichnet werden, weil sonst dem gemäß gerade Linien und in gerade Linien eingeschlossene Wappenbilder gebogen und krumm erscheinen müßten, was einen Unterschied machen und Ungewißheit verursachen, nämlich zweifelhaft machen würde, ob etwas wirklich gebogen, oder bloß mahlerisch so dargestellt, gerabelinig sein solle.

Wie gleichgültig auch die Form der Schilde an sich sein mag und die Wahl derselben dem Geschmacke eines Jeden überlassen werden kann: so ist doch darauf gar sehr Rücksicht zu nehmen, in Betracht dessen, was darauf dargestellt werden soll, und ob in den Schild mehrere Wappen vereinigt oder auch nur im gevierten Schilde übers Kreuz wiederholt werden sollen. Für einzelne gemeine Wappenbilder, die mitten im Schilde ihre Stelle bekommen, ist jede Schildform brauchbar, auch noch bei kleinen gemeinen Wappenbildern in Mehrzahl, wiewohl dabei die freie Wahl der Stellung derselben in einem Schilde von der einen oder andern Form schon beschränkt wird oder wegfällt. Noch weniger

1) Zu den Abth. 1. S. 346 f. mitgetheilten Erklärungen von lozange verdient die von Men. or. d. arm. S. 430 f. gegebene, besonders noch angeführt zu werden. Er vermuthet das Wort lozes, welches in verschiedenen Gegenden Frankreichs rautenförmig zugehauene Steinplatten, deren man sich zu Fußböden bediene, liege dabei zu Grunde und seine Worte lauten: *Il y a plus d'apparence que c'est des ardoises et des autres pierres coupées à angles aigus, dont on se sert pour le parquetage, que ce terme a esté formé, puisque ces pierres sont nommées lozes en diverses provinces du royaume. Les Italiens les nomment loze et les Espagnols lozas. L'assemblage de ces loses s'est dit losé et losangé, et de ce nom on a fait insensiblement celui de losange, comme de vuider on a fait vuideage en vieux langage, et de couster coustange etc.* Bei der Gewohnheit der Herolde ungewöhnliche Ausdrücke für die Gegenstände ihrer Kunst anzuwenden, ist wohl zu glauben, daß sie diesen Ausdruck absichtlich dazu gewählt haben. Zu dem mit Nadel- oder Nähstichen verglichenen Rautenschilder bildet die Vergleichung und der Ursprung desselben bei Andern z. B. Porny, das Nebenstück, welcher S. 15 meint *this (lozange) way have been originally a fusil*, möge ursprünglich eine Spindel, (unter den Wappenbildern der Name einer schmalen Kante) gewesen sein und die Spindel der Frauen beim Spinnen bedeuten. Gelegentlich möge hier die Berichtigung des Namens einer Gräfin, welche schon im Jahre 1287 ihr Wappen in einem Rautenschilder geführt haben soll, Statt finden, welche 1. Abth. S. 346 von Strathion genannt ist, aber Strathern heißen soll.

2) Beispiele sind auch 1. Abth. S. 347 nachgewiesen.

gleichgültig ist die Schildform für richtige und deutliche Darstellung von Theilung- und Heroldbildern, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man die im gegenwärtigen Werke gegebenen Beispiele von Theilung- und Heroldbildern, in runde, langrunde, unten in eine Spitze auslaufende, und gar in rautenförmige versehen wollte. Am wenigsten gleichgültig aber und am meisten zu beachten ist die Wahl der Schildform, wenn mehre verschiedene Wappen in dem Schilde vereinigt werden sollen, wovon man in den Wappenbüchern Beispiele genug finden kann, und hier zur Probe schon einige hinreichen. Schon bei dem unten in eine stumpfe Spitze auslaufenden Schilde Taf. 1, 1, zeigt sich, daß der Löwe im 1. Viertel im 4ten gegengewendet wiederholt nur eine gezwungene Stellung erhalten kann, wenn ihm nicht vom Hintertheile ein Stück abgetrennt werden soll, und die beiden goldenen Linkbalken im 2. W. lassen sich im 3. W. auf keine Weise gehörig darstellen. Ebenso wird man in dem langrunden Schilde T. 1, 2. d. Chambrier (S. 1, 5) alld. bemerken, daß im 2. goldenen W. von dem gestürzten Sparren und von dem Falken durch die Rundung des Schildes ein Stück abgetrennt, daß im 3. rothen W. der goldene Linkbalken erhöht ist, um unter demselben noch einige von den Lilien sehen zu lassen, womit das Feld besetzt ist, und daß im 4. blauen W. von dem goldenen Gitter ebenfalls ein Theil abgetrennt ist; bei dem zirkelrunden Schilde T. 1, 6. d. Aylesbury (K. 17.) ist dies alles noch mehr der Fall; im 1. W. wird das Schildhaupt mehr, das Schrägkreuz weniger und im 4. W. das Schrägkreuz unten verstümmelt, eben so im 2. u. 3. W. der Sparren und im 2. muß entweder die eine Kappe wegfallen oder beide verkleinet und unkenntlich an einander gerückt werden; und vollends unbrauchbar zeigt sich die Rautenform zu den meisten zusammengesetzten Wappen ¹⁾, wie zu dem der engl. Peeress Lucas (K. 41), T. 1, 7, wo im 1. W. des gevierten Schildes, wieder geviert, das Geständerte des 4. W. im 1. W. vorausgesetzt und errathen werden muß, und bei dem 2mahl gequerten Falken nicht bestimmt werden kann, wie vielmahl er längs und demnach in wie viele Plätze getheilt sein soll. Im 2. W. von Silber u. blau je drei quergetheilt, ist dies Theilungsbild verstümmelt, und eben auch könnte es die Hälfte eines schräglinks getheilten Schildes, dessen obere Hälfte ein anderes W. enthaltend weggefallen ist, vorstellen sollen, im 3. W. ist der Falken verschnitten und die 3 Ringe von demselben müssen entweder ganz regelwüßig u. unverhältnißmäßig verkleinet an einander gedrängt werden, oder einer und ein halber vom Rande her müssen ganz wegfallen und zuletzt im 4. W. muß der Löwe nach dem rechten Oberwinkel hin seine Stelle bekommen und kann eben sowohl das Wappenbild in der obern Hälfte eines schrägrechts getheilten Schildes sein sollen.

Für den Gebrauch im Kampfe hatten die Schilde oft oben an der rechten Seite einen runden Ausschnitt, um die Lanze einlegen und desto fester halten zu können, dergleichen ausgechnittene Schilde (F. echanorés), man noch in den alten Wappenbüchern siehet. Behalten viele Wappenführende noch jetzt von den obigen Hauptformen mehr oder weniger abweichende, ausgeschweifte und verschnörfelte Schilde bei, so geschieht dies wohl, entweder weil man solche Form für eine Eigenthümlichkeit in der Familie hält, oder aus einer gewissen Achtung vor den Vorfahren, die ihn so führten, oder aus Gleichgültigkeit. So wie es verkehrt wäre, einen Schild das Oberste zu unterst gewendet zu tragen, so ist es auch verkehrt, einen dreieckigen Schild, die Spitze oben, einem andern Schilde aufzulegen, wie dies in einem Gr. Seckendorfsch. W. (S. 4, 2) der Fall ist, wo man das Seckendorfsche Familienwappen (S. 2, 13, 4, 4) in einem solchen Schilde, einem rothen Schilde angelegt siehet, der jedoch hier kein verkehrter Schild ist, weil das Wappenbild darin nicht verkehrt, sondern richtig gestellt siehet, und man den Schild wahrscheinlich nur wegen der übrigen hinzugekommenen Wappenbilder, — eines Rechtarmes rechts und eines Linkarmes links von den Seitenrändern des Schildes hervorgehend und ein Schwert, alles weiß, nach der Spitze des aufgelegten Schildes haltend, und unten eines Brustharnisches derselben Farbe, — diese Form gegeben hat.

§. 7. Der unten flach abgeründete Schild, er möge in der

1) Man sehe die Wappen d. peeresses Strange, Dacre, Bruce (K. 41) Orkney, Forrester (K. 55) u. s. w.

Mitte in eine kleine Spitze ausgezogen sein oder nicht, welcher fast denselben Raum darbietet wie ein viereckiger rechtwinkliger, wird als der für deutliche und richtige Darstellung der — besonders zusammengesetzten — Wappen brauchbarste in den Wappenlehren und anderwärts, so auch hier als Musterschild angewendet. (Z. 1, 3. 4. 5.) Zum Behufe einer regelrechten und im wohlgefügigsten Verhältnisse zu gebenden Darstellung, besonders der Heraldbilder in demselben, giebt man am besten der Höhe zur Breite desselben das Verhältniß wie 8 zu 7.

Das heißt, wenn seine Höhe z. B. 8 Zoll beträgt, soll seine Breite 7 Zoll betragen. Dies Verhältniß nahm schon in der Regel Grünenberg (im 15. Jahrhundert) an, nehmen auch die Verfasser des dictionnaire du blason in der Encyclopédie par ordre des matières p. 56 und bereits auch Gastelier de la Tour (dictionnaire héraldique p. 154) an, indem er sagt: On a les proportions de l'écu en divisant sa largeur en sept parties égales; on y ajoute une de plus pour la hauteur, ce qui forme un carré; aber unendlich hinzusetzt: les angles d'en bas sont arrondis d'un quart de cercle, dont le rayon est d'une demie partie; deux quarts de cercle de même proportion au milieu de la ligne horizontale d'en bas se joignent en dehors de cette ligne et font la pointe ¹⁾. Vormahls war das Verhältniß der Höhe zur Breite kein bestimmtes und bleibendes, und zuerst gab Lopez de Harta (généal. Hisp. L. 1. p. 6) eins dafür so an, daß die Höhe den sechsten Theil mehr als die Breite betragen sollte, welchem de Aviles (1, 128. tab. (18)18.) folgte, und der Breite 5, der Höhe 6 Theile gab. Menestrier nahm ein Verhältniß wie 16 zu 15 an, so daß der Schild nahe einem gleichseitigen Viereck gleich, Gatterer (S. 21. S. 7) ungefähr (so drückt er sich aus), wie 7 zu 6 und Simon wie 7 zu 6. Hier ist das Verhältniß wie 8 zu 7 linien rheinisch angewendet.

§. 8. Die aufrechte Stellung des Schildes ist die natürliche und gewöhnliche, weil man ihn der Länge nach zum Schutze vor den Körper gehalten denkt, und da der obere Theil desselben die edelsten Theile, die Brust, ein wenig erhoben das Haupt schützt, und derselbe gleichsam das Haupt des Schildes vorstellt, so wird dieser oberste Theil des Schildes auch als der Haupt- und vornehmste Theil des Schildes betrachtet und Schildhaupt genannt, der entgegengesetzte untere aber — bei langen Schilden die Füße schützende — Theil Schildfuß, und der mittlere, die Brust und das Herz schützende Theil das Herz des Schildes. Darum wird das, was bei Wappendarstellungen auf dem Schilde von dem Rande dieses obern Theiles desselben ausgehend, mit und an demselben anfangend dargestellt oder gedacht wird, in der Beschreibung eines Wappens zuerst angegeben, und das was von dem im Schilde Dargestellten mit seinem obern, oder für oberr geachteten Theile nach dem Schildhaupte d. h. nach oben gerichtet, also aufrecht, dargestellt ist, auch für regelmäßig gestellt er-

1) Den bogigen Fußrand ganz nach der Regel zu formen, messe man ab und bezeichne unten an den Seitenrändern $\frac{1}{8}$ der Schildhöhe, und von der Fußrandmitte beiderseits am Fußrande ein eben solches $\frac{1}{8}$ beschreibe von diesen Punkten am Seiten- und Fußrande im Raume des Schildes Bogen, und ziehe aus dem Durchschnittspunkte derselben vom Seitenrand- zum Fußrandpunkte einen Bogen, so schneidet dieser die untere Ecke gleichmäßig ab; ferner schlage man von der Fußrandmitte und den beiderseits abgemessenen Punkten außerhalb des Schildes Bogen und beschreibe aus den Durchschnittspunkte derselben Bogen innerhalb des Schildes, so giebt dies die kleinen einwärts gehenden Bogen, welche die kleine ausgezogene Spitze geben.

achtet. Rechts aber heißt an und auf einem Schilde alles, was dem Ritter, den man sich hinter dem Schilde denkt, zur Rechten liegt oder ist, dem vor ihm befindlichen Anschauer auf dem wirklichen oder gemahlten Schilde aber links erscheint ¹⁾, links also das Entgegengesetzte. In diesem Sinne sind demnach die Theile des Schildes, und die auf demselben dargestellten Theilungen und Bilder in Ansehung ihrer Stellung, Lage und Richtung zu benennen, und eben so die einerseits, von oben nach unten, also senkrecht, andererseits, von dem einen Rande nach dem entgegengesetzten gezogenen schrägen Linien, wo demnach die aus dem rechten obern, nach dem linken untern Winkel (bei dem unten noch vollständig gedachten Schilde mit seinen Ecken) gezogene Linie, ihrer von dem obern als dem vornehmern Theile des Schildes hervorgehenden Richtung wegen eine schräg linke, und die aus dem linken obern Winkel, nach dem rechten untern gehende, eine schräg rechte ist, und so benannt werden muß. Daher aber, daß der Schild am linken Arme getragen und vorgehalten wird, der rechte Arm aber zur Führung des Schwertes oder der Lanze, was die Hauptsache ist, frei bleiben muß, ist es gekommen, daß die rechte Seite für vorzüglicher gilt als die linke, so zu sagen die vornehmere ist, daß darum beim Wappenschilde die rechte Schildseite gleich nach dem Schildhaupte folgt, und daß das, was bei einer Wappendarstellung auf dem Schilde von der rechten Seite oder dem Rande derselben ausgehet und mit oder an derselben oder ihrem Rande anfängt, zuerst angegeben wird, wenn dergleichen nicht etwa auf demselben Schilde, vom Schildhaupte und dessen Rande ausgehet und anzugeben ist, dem dann jenes nachstehen muß; und daß ebenfalls in der Regel der vordere oder dafür geachtete Theil eines Wappenbildes nach der rechten Seite gerichtet wird.

Zuweilen werden zwei zu einander gehörende Schilde gegen einander gelehnt und sind dann geneigte. Ein einzelner Schild wird oft rechts geneigt dargestellt wie T. 1, 55., so daß sein linkes Obereck in die Höhe steht, wahrscheinlich weil der Schild am linken Arme geführt, bei Aufhebung und Wendung zur Rechten, um Hiebe etc. aufzufangen, eine solche Neigung zur rechten Seite bekommt, und so wird er auch allein für sich, abgelegt und angelehnt, weil er wegen der Rundung oder Spitze unten nicht wohl ohne das Gleichgewicht zu verlieren stehen kann, und weil der ebenfalls abgelegte Helm sicherer und fester auf die emporstehende Ecke gestülpt, als mitten auf den obern Rand des Schildes gestellt werden kann, so wird er auch nach der rechten Seite gerichtet, wie auch z. B. auf den Gegenstegeln des Grafen Ludwig von Flandern v. J. 1346, Philipps des Kühnen, Herzogs von Burgund v. J. 1369 (Vr. s. 57. 58. 59. 64) u. a. zu sehen ist. Nach diesem Gebrauche ist solche rechts hin geneigte Stellung auch noch bei vielen Wappenschilden in geschichts- und geschlechtslehrlichen Werken, z. B. bei Argote de Molina bei allen, und in Wappenbüchern oft beibehalten. Für eine links geneigte Stellung des Schildes (wie T. 1, 52), wenn er sie nicht etwa neben einem rechts geneigten, als mit diesem zu verbinden, bekommen hat, oder in Wappenbüchern bei Nebeneinanderstellung mehrer Schilde eines gewissen Ebenmaßes wegen, findet sich kein Grund, der auch bei Linkeneigung einzelner Schilde, wie man unter andern bei S. 3, 4. 22. 76. 275. 285. 286. 288. u. s. w. und vom Jahre 1313 eins bei Hüb. 9, 8 auf dem Siegel

1) Wie unter andern auch Augustin in seinen dialogos de las armas etc. Madr. 1734 in prologo XLI bemerkt: en el blason el costado derecho del escudo corresponde a la mano izquierda de aquel que le mira. Daran erinnert auch Gatterer in s. Abrisse d. Heraldik S. 8. festsetzt aber oft dagegen,

eines Georii Puschinger siehet, nicht zu finden ist. — Campanile (c. 18. p. 18 nach Sp. 1, 88) glaubte — man ersiehet aber nicht warum? — geneigte Schilde bedeuten Kriegshandlung und seien Zeichen von Berühmtheit im Kriege; Andere sahen darin eine Anzeige des Sinkens einer Familie, ohne allen Grund¹⁾. Ein gestürzter oder verkehrter, d. h. das Unterste zu oberst gekehrt angebrachter Schild, soll nach der Meinung Verschiedener, z. B. Höppling's (830) solche Anzeige sein. Nach Andern ist er auch noch bei einem Todesfalle Zeichen der Trauer²⁾ und Zeichen des Aussterbens einer Familie³⁾. Gestürzt wurden auch die Schilde in die Acht Erklärter angewendet, als zur Strafe dienende Beschimpfung; dies hinderte aber doch nicht, sie wiewohl gestürzt, bei der Ahnenprobe, wenn einer in ein Stift sollte aufgenommen werden, unter den Schilden der Ahnen mit aufzuführen.

§. 9. Zur Aufnahme und richtigen und genauen Darstellung, so wie eben solcher Beschreibung⁴⁾ der Wappen, besonders zusammengesetzter in dem Schilde, theilt man den Flächenraum desselben verschiedentlich ein, durch Längs-, Quer- und Schräglinien, und giebt den dadurch entstandenen Raumtheilen und Punkten der Schildränder, an welche sie stoßen, feste Namen, was durch Zeichnung eines so eingetheilten Wappenschildes deutlich zu machen ist. Durch einen einzigen Strich aus der Mitte der Schildränder, wie auch aus den Winkeln in entgegengesetzte Randmitte und Winkel geführt, wird der Schild in zwei gleiche Hälften getheilt, durch einen senkrechten in Längshälften oder eine vordere (rechte) und hintere (linke) Hälfte, durch einen wagerechten in zwei Querhälften, oder eine obere und untere Hälfte, durch einen schräglinken, in zwei Schräghälften, eine obere linke und untere rechte, durch einen schrägrechten in zwei den vorigen entgegengesetzte Schräghälften, eine obere rechte und untere linke; durch einen senkrechten und einen wagerechten Strich aus der Mitte der Schildränder, nach der entgegengesetzten Randmitte in vier rechtwinkelige einander gleiche Viertel, in ein oberes rechtes, erstes, — in ein oberes linkes, zweites, — in ein unteres rechtes, drittes, — und ein unteres linkes, viertes,

1) Col. giebt S. 450 einen einzelnen links geneigten Wfschild und sagt dazu S. 446: „Posture (à gauche) que quelques auteurs ont cru signifier la décadence et le déclin de la maison qui porte son écu de la sorte; mais je ne suis pas de cet avis, pource qu'il n'y a personne qui voulut faire paroître la ruine ou décadence de sa maison, qui luy seroit imputée à blâme. Outre que je puis assurer d'en avoir vu un beau nombre de cette sorte, dont la grandeur n'avoit jamais paru avec plus d'éclat ni de richesses etc.

2) Beispiel und Beweis hiervon findet man in dem Trauergedichte auf den Tod Herzog Albrechts von Oesterreich des wappenkundigen Dichters Suchenwirt (III, 157 ff.):

Ich nam des drittten schildes war
Der was gar verkehrer,
Recht sam dise hwen hie vor,
Der ort zu tal, der spiz empor.

d. h. der dritte Schild war, wie die zwei vorigen (?) verkehrt, die Spitze nämlich des unten in eine Spitze auslaufenden Schildes empor gerichtet, der ort d. h. die Ecken oben am Schilde nach unten gerichtet. 3) So erwähnt Rud. S. 72 eines so verkehrt eingehauenen Wfschildes auf dem Grabsteine eines Joh. Bernh. v. Schm v. J. 1657 zu Basel und eines Jo. Phil. Götter v. J. 1665 zu Würzburg, und eben so sieht man den Wappenschild des letzten Voigt zu Nürnberg auf einer Denkmünze, welche die Gbner zu Nürnberg schlagen ließen, in Will's Nürnberg. Münzbelust. 3, 121.

4) Diese Beschreibung muß so genau gegeben werden können, daß ein danach gezeichnetes Wappen, mit dem was bei der Beschreibung vor Augen gelegen hat, völlig übereinstimmt, wozu eben auch bestimmte Bezeichnung der Punkte an den Schildrändern, von wo aus und wohin die Linien zu ziehen sind, nöthig ist.

getheilt; durch eine schräglinke und schrägrechte Linie aus den obern Winkeln in die entgegengesetzten unteren aber in vier dreiseitige spitzwinkelige Viertel, ein oberes, rechtes, linkes und unteres. Zwei gleichweit von einander und von den Schildrändern entfernte Längs- und Querslinien theilen den Schild in neun gleiche Theile, welche Eintheilung von fast allen Wappenlehrern den Schildtheilungen zu Grunde gelegt worden ist (L. 1, 3), z. B. von Menestrier, Porny und Clark, de Aviles, Ginanni, und unter den Deutschen vor andern zu nennen Spener, Reinhard und Gatterer. Bei dieser Eintheilung bezeichnet ABC die Hauptreihe, DEF die Mittel- oder Balkenreihe und GHI die Fußreihe, aber A die rechte, B die mitte, C die linke Hauptstelle, D die rechte, E die mitte, F die linke Balken- oder Herzstelle (E das Herz); G die rechte, H die mitte, I die linke Fußstelle; ferner ADG die rechte Reihe, BEH die Zwischenreihe, CFI die linke Reihe, und in dieser Richtung A die obere rechte, D die mitte rechte, G die untere rechte Stelle, B die obere Zwischenstelle, E die mitte Zwischenstelle, H die untere Zwischenstelle, C die obere linke, F die mitte linke, I die untere linke Stelle. Die Grenzpunkte dieser Linien aber an den Schildrändern, die Ecken und Mittelpunkte der Ränder sind folgende: a das rechte Ober- eck, b das linke Ober- eck, c das rechte Unter- eck (wobei man sich den Schild immer als ursprünglich rechtwinkeliges Viereck zu denken hat), d das linke Unter- eck (und die denselben anliegenden Winkel, der rechte und linke Oberwinkel, und der rechte und linke Unterwinkel), e die Haupt- randmitte, f die Rech- randmitte, g die Link- randmitte, h die Fuß- randmitte; i der rechte, l der linke Ober- punkt, k der rechte, m der linke Unter- punkt, n der rechte obere, o der rechte untere Seiten- punkt, p der linke obere, q der linke untere Seiten- punkt; 7 der rechte, 7 der linke Haupt- punkt, welche durch die von dem einen zum andern gezogene Punkt- Linie die Gränze des Schild- hauptes bestimmen, und eben so für den Schild- fuß, 8 der rechte und 8 der linke Fuß- punkt, indem es vorkommt, daß von und nach diesen Punkten Theilungslinien gezogen werden sollen. So wie die Punkte k bis q dienen, die Schild- ränder in 3 gleiche Theile zu theilen, so braucht man deren auch um sie in 4, 5 u. s. w. gleiche Theile zu theilen, um nach oder von diesen Theilung- punkten bei Theilungsbildern Linien ziehen zu können, die man wie jene Drittelpunkte so Viertel- Fünftelpunkte u. s. w. nennen könnte, obere und untere, am Haupt- und Fuß- rande, re. rechte und linke, am rechten und linken Seiten- rande, um aus diesen nach allerlei entgegengesetzten Punkten Linien, wie man sie bedarf, ziehen zu können.

Die Franzosen und nach ihnen die Spanier und Italier bezeichnen bei jener Theilung die Abtheilungen nach Haupt und Fuß des Schildes mit beiderseitigen Winkelsheilen und nach dem Mittel des Schildes mit beiden Seitentheilen, und nennen E. le centre (de l'écu) Ital. il centro oder abisso. Span. el centro. A. le canton dextre du chef. It. il canton destro del capo. Sp. el canton diestro de el gefe. B. le point du chef. It. il punto del capo. Sp. el centro de el gefe. C. le canton senestre du chef. It. il canton sinistro del capo. Sp. el canton siniestro de el gefe. D. le flanc dextre. It. il fianco destro. Sp. el flanco diestro. F. le flanc senestre. It. il fianco sinistro. Sp. el flanco siniestro. G. le canton dextre de la pointe. It. il canton destro della punta. Sp. el canton diestro de la punta. H. la pointe de l'écu. It. la punta. Sp. la punta. I. le canton senestre de la pointe. It. il canton si-

nistro della punta. Sp. el canton siniestro de la punta. Gatterer nannte nach dem Vorgange dieser, welche, wie Menestrier die obige Schildtheilung auch benügen, um die Stellen oder Richtungen für mehre Heroldbilder anzudeuten, nämlich ABC für das Schildhaupt, DEF für den Balken, GHI für den Schildfuß, BEH für den Pfahl, ADG für eine Rechtsseite (Rechtspfahl), CFI für eine Linksseite (Linkspfahl), AEL für einen Linksbalken, CEG für einen Rechtsbalken, BDEFH für ein Kreuz, AECGI für ein Schrägkreuz, AECH für ein Gabelkreuz, BEGI für ein gestürztes Gabelkreuz, jenes zugleich für Ordnung, nämlich 2. gemeiner Wappenbilder dieses für die entgegengesetzte, nämlich 1, 2; und ABCFLHGD für einen Bord. Gatterer also nannte ABC die Oberstelle oder das Schildhaupt, DEF die Mittelstelle oder die Herzstelle (wo er in Uebereinstimmung mit dem Uebrigen hätte sagen müssen, oder der Querbalken) GHI die Unterstelle oder der Schildfuß; A die rechte Seite des Hauptes oder der rechte Oberwinkel, B die Mitte des Hauptes, C die linke Seite des Hauptes oder der linke Oberwinkel; D die rechte Seite des Herzes, E das Herz, F die linke Seite des Herzes, G die rechte Seite des Fußes oder der rechte Unterwinkel, H die Mitte des Fußes, I die linke Seite des Fußes oder der linke Unterwinkel; ADG die rechte Seite, BEH die Pfahlstelle, CFI die linke Seite. Allein diese von Haupt, Fuß, Pfahl hergenommenen Benennungen für diese Theile des Schildes, die hier den dritten Theil der Höhe oder Breite desselben einnehmen, sind ungenau, weil die mit dem Namen Haupt, Fuß, Pfahl, Balken u. s. w. belegten Heroldbilder kein Drittel der Schildbreite oder Höhe zu ihrer Breite haben können oder dürfen, wie sich weiter unten zeigen wird.

Ist dem Hauptschild ein zweiter Schild aufgelegt, oder nimmt das Herz, die Mittelstelle desselben, ein zweites Wappen ein mit gleicher oder ähnlicher Eintheilung, so werden natürlich zur Beschreibung der Theile desselben dieselben Benennungen angewendet.

§. 10. Bei mehrfach, von drei und mehreren Längs- und Querslinien getheilten Schilden zur Aufnahme vieler Wappen in die dadurch entstandenen Reihen und Plätze, hat man den Reihen quer und längs besondere Namen gegeben, die Querreihen nach fünf gewissen Punkten oder Stellen in der Höhe des Schildes. Da dies aber keinen Nutzen bringt und der Reihen überdies mehr als fünf vorkommen, so würden für diese besondere Namen fehlen, und es ist darum kürzer und besser, die Reihen von oben nach unten erste, zweite, dritte u. s. w. zu benennen, und die einzelnen Wappen darinn nach ihrer Folge, von der rechten Seite anzufangen, als erstes, zweites ic. zu bezeichnen wie T. 1, 4.

Ginanni nahm zu dieser Schildtheilung noch eine andere (T. 1, 5) und nannte reihenweise die Theile oder Plätze B.A.C. i tre punti del capo, E.D.F. i tre punti della riga, G.H.I. i tre punti della campagna u. s. w.; die einzelnen Theile oder Plätze: A. il punto del capo, B. il canton destro del capo, C. il canton sinistro d. c.; D. il punto d'onore, E. il p. destro d'onore, F. il p. sinistro d'onore; G. il centro o l'abisso; H. il fianco destro d. scudo, I. il fianco sinistro d. scudo; K. il bellico; L. il punto destro d. bellico, M. il punto sinistro d. bellico; N. la punta dello scudo, O. l'angolo o il canton destro della punta, P. l'angolo o il canton sinistro d. punta, Q. la punta bassa d. scudo.

Man nannte ferner, und zwar de la Colombière (p. 64) und seine Nachfolger, ABC T. 1, 4. das Haupt, chief, G. chief 3. capo Sp. gefe. A. le premier, B. le second, C. le troisième point du chief eben so Clark (p. 15) und Porny (p. 16) dexter chief, middle chief, sinister chief, und zwar ungt, da hier jeder der drei Theile die zusammen genommen das Haupt (des Schildes) ausmachen, ein Haupt genannt wird, und de Aviles (1, 130 f.) 1, 2, 3 punto de el gefe D. den Ehrenpunkt oder Ehrenplatz, (Col. place, point ou lieu d'honneur, G. honour point; de Av. punto de honor; E. den Mittelpunkt, die Mittelstelle, das Herz, Col. point ou place du milieu et centro de l'ecu, coeur, abyme, G. fess point (wörtlich Binde (fascia) Punkt, d. h. Balken-

punkt, de Av. medio, centro de el escudo, caragon, abismo; F. den Nabel, die Nabelstelle Col. nombril Gn. nombril point Sp. el ombligo; G.H.I. den Fuß, pointe G. base Sp. la punta; Col. aber G. point du flanc dextre und G. dexter base, de Av. el canton diestro de la punta; H. Col. Point et bas de la pointe, G. middle base, Sp. la punta de el escudo; I. Col. point du flanc senestre, G. sinister base, Sp. el canton siniestro de la punta. Man nannte nun den Namen der fünf angenommenen Punkte nach, die erste Reihe die Hauptreihe, die zweite die Ehrenreihe, die dritte die Mittelreihe oder Herzreihe, die vierte die Nabelreihe, die fünfte die Fußreihe. Wollte man — was jedoch überflüssig ist — nach der Richtung des Heroldbildes „Pfahl“ die Reihen von oben nach unten Pfahlreihen, oder überhaupt nach der Stellung, Längsreihen nennen, erste zweite etc. Pfahlreihe, so könnte man die nach der Richtung des „Balkens“ laufende Reihen auch Balkenreihen und bloß nach der Stellung Querreihen nennen, erste, zweite etc. Allein es ist einfacher und besser nur die querlaufenden Reihen als erste, zweite etc. zu benennen, und ein einzelnes Wappen in einer dieser Reihen, als das so und so viele in dieser oder jener Reihe anzugeben, um ganz unfehlbar und schnell ein jedes einzelnes Wappen, in einem noch so sehr zusammengesetzten Wappen bezeichnen und auffinden zu können, wo dann z. B. ein Wappen in E in der dritten Reihe das dritte sein würde. Daß die Folge der Wappen neben einander und nicht unter einander, also in Reihen nach der Quere ist, hat seinen Grund darin, daß man zwei zusammengehörnde Wappen, jedes in seinem Schilde neben einander stellt oder hängt, aber nicht eines unter das andere.

2. Von den Wappenfarben.

§. 11. Zur Darstellung der Wappen und Unterscheidung gleicher Wappenbilder hat man verschiedene Farben nöthig. Die von den frühesten Zeiten her gewöhnlich angewendeten sind roth, blau, weiß, schwarz, gelb, grün, auch wohl Purpur, je nachdem roth ins Blaue, oder blau ins Rothe fiel, nach welschen man in neuerer Zeit noch blutroth, gelbroth, braun (schwarzbraun), eisensarb und aschfarb nennt und gebraucht. Anstatt gelb und weiß pflegt man golden und silbern oder von Golde, von Silber zu sagen, und man setzt diese beiden Farben unter dem Namen Metalle gewisser Maßen den übrigen, als Farben schlechthin, entgegen und voran. Wird ein Wappenbild, ein Thier z. B. ein Fuchs, ein Biber mit seiner natürlichen Farbe, rothbraun dargestellt, so hat es Naturfarbe, ist naturfarben, und nackte Theile des menschlichen Körpers werden ebenfalls nach ihrer natürlichen Farbe, naturfarben, fleischfarben dargestellt und so in der Beschreibung genannt. Alle Farben, die man natürlichen Gegenständen als Wappenbildern ganz gegen die Natur giebt, nennt man, weil sie in solcher Weise nur im Wappenwesen angewendet werden heraldische, wappenkünstliche oder kürzer Wappenfarben ¹⁾.

1) Von solchen heraldischen Farben sind z. B. folgende Wbilder, als: golden d. Steinbock, der Leutrum (ES. 2, 12) — silbern, der Löwe der Sonnenwald (Sp. I, p. 232. §. 10.), der Weißdorf (S. 1, 61.), der Brenneisen (ES. 4, 11.) der Walle (ES. 2, 22.), — roth, der Adler in vielen Wappen, silbern u. roth geschacht der Adler vom Marggrafthum Nühren im Oesterr. Wappen, der Bock der Zettelbruch (ES. 2, 28) — blau, der Löwe d. Streitberg, Waldflein von Wallenstein (S. 1, 103. 31. d. Roucy, Grammont, Gransy (Sp. I, p. 232 §. 14.) d. Adler d. Wiebebach, Grabisch (S. 1, 57. 65). Prully Sp. I. p. 212. f. die Rose d. Salber (S. 1, 182.) d. Kleeblätter d. Dolchau (ES. 6, 18) — grün, der Löwe der Chasteigner (Sp. I, p. 230. §. 4.) der Adler der Proudhomme (Sp. I, p. 212.) — schwarz, der Löwe der Künheim